

Der Band steht in einer Reihe mit dem von Mikuláš Teich vor nun fast eineinhalb Jahrzehnten publizierten Sammelwerk „Bohemia in History“.<sup>1</sup> Auch diesmal war es die Absicht der Herausgeber, dem in der angelsächsischen Welt eher spärlichen Wissen um Geschichte und Politik, Wirtschaft, Gesellschaft und Kultur in der Mitte Mitteleuropas aufzuhelfen.<sup>2</sup> Im Hintergrund steht auch hier Neville Chamberlains bekanntes, auf „München 1938“ und seine Vorgeschichte gemünztes Diktum vom „Streit in einem weit entfernten Land zwischen Leuten, von denen wir nichts wissen“. Die Autoren (die Autorinnen sind leider nach wie vor eine schwache Minderheit) hat man aus der ersten Liga der slowakischen ExpertInnen rekrutiert. Prominent vertreten ist die forschungsstarke jüngere und mittlere Generation der Slowakischen Akademie der Wissenschaften, daneben aber auch die Prominenz der *senior* und *elder scientists*, Dušan Kováč und Vilém Prečan. Dünn gesät sind die nichtslowakischen Fachleute; vielleicht auch deshalb sind die über die Slowakei hinausreichenden komparativen Sichtweisen nicht so deutlich ausgeprägt. Inspirator, Motor, Spiritus Rector und abschließender kritischer Kommentator des Unternehmens ist Mikuláš Teich – nach der Okkupation von 1968 in die Emigration gezwungen, seither unterwegs als Wanderer und Vermittler zwischen den Welten von Cambridge (Großbritannien) und der Slowakei und Tschechiens.

„Slovakia in history“ präsentiert eine dichte Folge von Einzelbeiträgen, wie sie so oder so ähnlich in verdaulicher Form bislang nicht versammelt worden sind; sie runden sich zu einer Synthese, die auch für die Fachwissenschaft von beträchtlicher Relevanz ist. Der rote Faden spinnt sich durch fast zwei Jahrtausende; Schwerpunkt (der etwa zwei Drittel des Textkorpus umfasst) ist allerdings das 20. Jahrhundert.

---

<sup>1</sup> *Teich, Mikuláš* (ed.): *Bohemia in History*. Cambridge University Press, Cambridge 1998.

<sup>2</sup> Einer kontinentaleuropäischen Region, die breiteren britischen Kreisen vornehmlich von den *stag parties* auf den Kneipenmeilen von Bratislava oder Budapest bekannt sein dürfte. Hieran wird allerdings auch der vorliegende Band wenig ändern.

Die Beiträge sind im Wesentlichen chronologisch gereiht. Beabsichtigt war allerdings nicht die lückenlose Abdeckung der Nationalgeschichte, sondern die Konzentration auf *key issues*. Im Vordergrund steht die politische Geschichte der slowakischen Nation – die ohne den Blick auf Gesellschaft, Wirtschaft und Kultur, Ideen und Diskurse aber natürlich nicht zu schreiben ist.

Nation und Nationalstaat waren und sind, wie der Band demonstriert, in der europäischen Geschichte gewichtige Entitäten und keinesfalls zu vernachlässigende Akteure (natürlich unter anderen, und in Verflechtung mit anderen). Man darf dies als Kontrapunkt zum aktuellen modisch-inflationären Gerede von „Transnationalität“ lesen. Die Autoren sitzen damit allerdings nicht der Fiktion ungebrochener nationaler Identität und Kohärenz auf: Sowohl Kováčs einleitende als auch Teichs abschließende Reflexionen (und vielfach, mindestens implizit, die Beiträge dazwischen) thematisieren die Frage, ob und inwieweit und ab wann der Gegenstand des Buches eigentlich existiert hat<sup>3</sup> – nachdem es in der ungarischen Periode bis zum Ende der Monarchie keine administrativ abgegrenzte Entität „Slowakei“ gegeben hatte und diese auch im Rahmen der ČSR/ČSSR die längste Zeit eine Untereinheit des zentralisierten tschechoslowakischen Staates darstellte (mit Ausnahme der Zweiten Republik nach „München“ und der Scheinselbständigkeit im Rahmen des NS-Imperiums).

Selbstverständlich waren Adel und Städte im frühen und hohen Mittelalter nicht „national-slowakisch“ (Steinhübel, Lukačka, Segeš); Renaissance und Humanismus (Frimmová) und die frühneuzeitlichen Religionskonflikte (Čičaj) sind Variationen zu allgemeineren (ostmittel-)europäischen Themen. Sie führen, sozusagen als Rampe (in einem nicht-teleologischen Sinn), zur Nationalgeschichte hin. Die nationalpolitische Bewusstwerdung, das slowakische Autonomiestreben und die dazugehörige Nation werden, immer im Rahmen der Stephanskrone, in ersten Ansätzen mit der Aufklärung, mithin seit dem 18. Jahrhundert greifbar und Gegenstand wissenschaftlichen Interesses (Kowalská). Das slowakische politische Programm entwickelte sich in der Folgezeit im Spannungsbogen zwischen der Absetzung vom ungarischen Patriotismus und der Hinwendung zum tschechoslowakischen Staat, im Konnex mit dem Panslawismus (Haraksim), insgesamt wieder als Variation zu einem umgreifenden Thema, nämlich dem der ostmitteleuropäischen Nationalbewegungen (Kováč). Die im ungarischen politischen Rahmen und kulturellen Spannungsfeld angesiedelte slowakische Territorial- und Nationalgeschichte wird nach 1918, im Zeichen des Tschechoslowakismus (Bakke), zur Geschichte der Kohabitation mit den Tschechen in der Ersten Republik (Krajčovičová). Die Periode der nationalsozialistischen Satrapie zwischen der Münchner Konferenz und dem Ende des Zweiten Weltkriegs (Bystrický, Kameneč) ist nicht rundweg *temno*: Der slowakische Widerstand, gipfelnd im Nationalaufstand von 1944 (Rychlík, Prečan) markiert zwar nicht die politisch-militärische, aber doch die moralische Neugründung der Nation. Die kommunistische Nachkriegszeit (Barnovský, Šutaj, Pešek, Londák, Londáková) und speziell

---

<sup>3</sup> Cambridge University Press hatte das Publikationsunternehmen zunächst abgelehnt, gestützt auf ein Gutachten, das die Nichtexistenz seines Gegenstandes bis 1918 behauptete.

die 1968er Reform (Sikora, Žatkuliak) werden hier aus der nicht ganz so bekannten slowakischen Perspektive beleuchtet, nicht zuletzt auch im Blick auf die zwiespältigen Ergebnisse der sozialistischen Industrialisierung und Modernisierung. Nicht verwischt werden dürfen, so Teichs eindringliches Monitum, die Unterschiede zwischen klerikalfaschistischem und kommunistischem Regime. Zweifellos: Beide sind Diktaturen. Ihre Behandlung mit der groben Keule des Totalitarismusbegriffs täte einer subtilen historischen Analyse jedoch nicht gut. Mit dem Ende des Kommunismus und dem Überwechseln in die Unabhängigkeit (Štefanský) kommt der mehrfache Wandel des slowakischen Staats und seiner Staatlichkeit im 20. Jahrhundert an sein vorläufiges Ende. Die womöglich naheliegende Versuchung, die Unabhängigkeit als Telos der vorangegangenen 350 Textseiten zu präsentieren, vermeidet der Band wohlweislich.